

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 104.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 3. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Zwei Schwerter.

Von einem rechtsstehenden Parlamentarier wird der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ geschrieben:

Der Kampf zwischen den „beiden Schwertern“ dem der Weisen und Wälbinger, erfüllt das deutsche Mittelalter, hat unser Land zu Beginn der Neuzeit durch Kriege verwüstet und verhebt dann allmählich in den ersten Jahren des neuen Reiches. Jetzt ist von Weis und Wälbinger, von Kämpfern und ähnlichem nicht mehr die Rede, aber ein neuer Kampf ist chronisch geworden: zwischen der überlieferten Staatsgewalt und der Masse der Regierten.

Die Krone, die Volk — selten ist ein unheilvollerer Ruf gehört worden. Dieser Gegenstand ist künstlich bereinigt, nach Analogie französischer und englischer Zustände aus alten Zeiten. Aber schon damals, als in England Tyrannen und in Frankreich Genshlinge schwebten, war bei uns ein Leben harter Arbeit bei Hofe und in der Regierung die Regel, der Markgraf, der Kurfürst, der König war der erste Diener des Staates, und die nachgeordneten Beamten durften sich beileibe nicht einfallen lassen, zu eigenem Vorteil zu wirtschaften, sondern waren für das Volk da. Dieses Volk hat nur ein Interesse daran, gut regiert zu werden, seine erwählten Vertreter dagegen sind der Ansicht, daß sie selber mehr als bisher zum Mitteln berufen seien.

In den Novembertagen von 1908 erscholl der Ruf nach dem Staatsgerichtshof, vor den das Parlament mitleidige Minister stellen können müßte. Dafür war die Regierung nicht zu haben, und so schloß die Bewegung, die manche Voraussetzungen für den „ersten Schritt zur Revolution“ hielten, wieder ein.

Aber auf einem Umwege soll nun die Parlamentsmacht doch gestärkt werden, und diesen Weg haben abgelehnt von der grundsätzlichen bestehende Rechte, alle Parteien des Reichstages gewählt. Die Geschäftsordnung des Hauses, in die keine Regierung drittreden kann, soll so geändert werden, daß die Volksvertreter einen besseren Reaktionsboden in der Öffentlichkeit erhalten. Nämlich an Interpellationen, die bisher tonlos ausliefen, will der Reichstag fortan auf Antrag einen formulierten Beschluß fassen, in dem die Haltung der Regierung gebilligt oder mißbilligt wird.

Gelegliche Folgen hat das nicht, es bleibt bloße Demonstration, denn zu einem Gesetz sind im Deutschen Reich zwei Faktoren mit ihrer Zustimmung erforderlich, Reichstag und Bundesrat. In aufgeregten Zeiten kann aber auch der demonstrative Beschluß stark wirken. Man denke sich, daß der Reichstag dem Kanzler einmütig oder in seiner überzogenen Mehrheit seine Mißbilligung auspricht: dann hieße es doch sofort, an der Spitze der Geschäfte stünde bei uns ein Mann, der kein Vertrauen mehr in der Nation besitze. Das würde auf das Ausland einen starken Eindruck machen und unseren Diplomaten manche Verhandlung erschweren. Im Inlande aber würde eine gewaltige Aktion einleiten, damit der „vertrauensumwundene“ Staatsmann von seinem Posten entfernt würde, also in letzter Linie eine Agitation gegen den Träger der Krone, der allein das Recht zur Ernennung und Entlassung des Kanzlers besitzt. Das wäre indirekt also ein Ansturm gegen unsere Verfassung, die den Monarchen ausdrücklich außerhalb der Schutlinie stellt.

Also — die Krone, die Volk. Auf der Rechten will man diese Entwicklung, an der England Jahrhunderte laboriert hat, nicht mitmachen, im Zentrum und auf der Linken aber sagt man die Angelegenheit als viel harmloser auf. Es handle sich nur um die Beseitigung einer lächerlichen Fiktion. Deute könnte der Reichstag wohl interpellieren, aber seine eigentliche Ansicht durch einen gemeinsamen Beschluß überhaupt nicht kundgeben, und dieses Versprechen müßte aufhören. Aber dies richte sich die vorgeschlagene neue Bestimmung höchstens gegen alle geschwollene Reichsbeamte, nicht gegen das Reichsoberhaupt.

Dieser Einwurf läßt sich gewiß hören, denn es ist schon oft genug vorgekommen, daß etwa im Auswärtigen Amt jüngere Herren den Reichstag als ein ganz nebenläufiges Ding erklärt haben, das um den Finger zu wickeln sei. Solchen Leuten tut eine offene Mißbilligung vielleicht ganz gut. Aber das Schlimme ist nur, daß die äußerste Linke ganz anders denkt, daß es ihr wirklich nur um das Durchdringen ganz demokratischer Grundzüge zu tun ist, und daß sie die letzte Aktion nur für einen Vorläufer des großen Sturmes auf die Verfassung halten, der Kampfes um die Macht zwischen jenen „beiden Schwertern“, die heute vornehmlich in Betracht kommen: der Volkssouveränität und der Souveränität der Krone.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Reichstage wird in einer der nächsten Sessionen ein Reichstheatergesetz eingebracht. Die Vorarbeiten dazu werden im Reichsamt des Innern vorgenommen, nachdem schon im Dezember vorigen Jahres eine Konferenz aller beteiligten Kreise der Regierung ihre Wünsche vorgelegt hatte. Die Förderung der Angelegenheit ist besonders der Kaiserin zu verdanken. Mit den Sagenverhältnissen wird sich das Gesetz allerdings kaum beschäftigen, man darf vielmehr erwarten: eine gesetzliche Regelung des Arbeits-

verhältnisses der Bühnengestellten, die Schaffung einer Theatergewerkschaft und allgemeine Bestimmungen, die die Beziehungen zwischen Unternehmer und Schauspielern auf eine geordnete Grundlage stellen sollen. Es soll dabei auch erwogen werden, die Frage der Kinos in der Weise zu ordnen, daß die Lichtspieltheater der Gewerbeordnung unterstellt werden.

Die Beratungen der nationalliberalen Einigungs-Kommission, die eine Vermittlungsformel finden sollte für den Ausgleich zwischen den Jungliberalen und dem bekannten Beschluß des Zentralvorstandes, daß die Jungliberalen keine eigene Organisation innerhalb der Partei bilden dürften, sind nunmehr beendet worden. Wie verlautet, hat der der Kommission vorgelegte Entwurf zu einem Einigungskompromiß nicht allseitige Zustimmung erhalten. Die Absicht, den allgemeinen Vertretertag bis zum Herbst zu verschieben, darf als gescheitert angesehen werden.

In der Provinz Voten sind zwei neue Ausstellungen gegründet worden. Im Kreise Wirtsh (Regierungsbezirk Bromberg) hat sich eine Kleinindustrielausstellung gebildet, die als Anziehung für die Rentniellen vorzugsweise land- und forstwirtschaftliche sowie gewerbliche Arbeiter in Aussicht nimmt. Die Stellen sind 1 bis 6 Morgen groß. Die zweite Genossenschaft hat bei Pilsene ihren Sitz. Sie will besonders das Bedürfnis nach kleinen Wohnungen befriedigen, die auch für arbeitsbemittelte Familien gesund und zweckmäßig eingerichtet sind.

Nachdem nunmehr auch das Ergebnis der Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen der Post und der Eisenbahn für den Monat März d. J. endgültig vorliegt, stellt sich heraus, daß der früher auf 25 Millionen geschätzte Überschuss der Reichspost- und Eisenbahnverwaltung sich noch günstiger stellt. Er beträgt 31,6 Millionen Mark.

Auch die konservativen Parteien haben für den Mai Vertretertage anberaumt. Der Gesamtverband der konservativen Partei ist zu einer Tagung für den 11. und 12. Mai einberufen worden. Der weitere Vorstand der deutschkonservativen Partei wird am 19. Mai tagen.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde von sozialdemokratischer Seite die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die berittenen Truppen und der einjährigen für alle übrigen Mannschaften beantragt. Der Kriegsminister führte in seiner Erwiderung aus, daß es ein Verbrechen gegen unsere Leute sein würde, wenn man sie ohne genügende Ausbildung gegen den Feind führen wolle. Die Verringerung der Dienstzeit der berittenen Truppen sei nicht möglich; die Ausbildung von Mann und Pferd sei schwieriger geworden. Das Fußgesschicht sei sehr in den Vordergrund getreten. Die Befähigung der einjährigen Dienstzeit sei nicht möglich wegen der hohen Kosten. Sodann brauchen wir auch die Einjährigen, die besonders intensiv ausgebildet werden. Den einjährigen Dienst überhaupt einzuführen, sei nicht angängig, da wir sonst zeitweise keine schlagfertige Armee haben würden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit 18 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Konservativ, Nationalliberale und Zentrum stimmten gegen den Antrag.

Das preussische Staatsministerium hat sich in seiner letzten Sitzung damit einverstanden erklärt, daß der preussische Landtag am 23. Mai bis zum Herbst vertagt wird.

Aus Windhuk (Deutsch-Südwestafrika) wird gemeldet: Der Kaiser kaufte die Farmen Dikdorn und Kolof im Bezirke Gibeon für 96.000 Mark auf den Rat des gegenwärtig Deutsch-Südwestafrika bereisenden Hofkammerrates Wedel. Die Farmen sollen dem Betrieb der Wollschafzucht dienen. Der bisherige Besitzer, Farmer Emil v. Roemen, bleibt Eigentümer. Das Gebiet, um welches es sich handelt, ist ein steppenreicher Landschaft, der für Schafzucht sehr geeignet erscheint. Es ist um so bekannter, als dort der letzte große Aufstand der Eingeborenen stattfand. Gibeon selbst ist Station der Nordbahn, die von Windhuk im Norden nach Keetmanshoop im Süden verläuft.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beabsichtigt, einen Antrag zum Militärgesetz, nicht zur Wehrvorlage, einzubringen, wonach kein Offizier wegen einer geistlichen Handlung, also auch wegen Verweigerung des Duells, aus dem Heer entfernt werden darf.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Mai. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. v. Trompsdorff (Volk, Bromberg 4. Cohnenlaga-Mogilno-Sirelno) für gültig.

Hamburg, 2. Mai. Die „Bürgerchaft“ bewilligte 25.000 Mark für den nordwestdeutschen Rundflug und 10.000 Mark für den Nordmark-Rundflug.

Sofia, 2. Mai. Der frühere Minister Obenabiev, der Herausgeber des Blattes „Bolla“, Raboff, und der Führer der revolutionären mazedonischen Organisation, Ratoff, erhielten aus Ägypten Postpakete, die als Bücher deklariert waren und Kollennmalchen enthielten.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos im Wälfen empfangen. Darauf war Venizelos

zur Frühstückstafel geladen, an der auch der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland teilnahmen. Venizelos sah dabei links neben dem Kaiser.

Der Kaiser trifft am 2. August zum Besuch der Stadt Essen und zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier der Firma Krupp dort ein.

Deutscher Reichstag.

(53. Sitzung.)

CA. Berlin, 2. Mai.

Es ist heute der vierte Tag, der den Angelegenheiten der Kolonien gewidmet ist. Das Haus fährt fort in der

Beratung des Kolonialgesetzes.

Staatssekretär Dr. Solf erwidert auf die gestrige Rede des Abg. Dr. Müller-Meiningen. Die Verwaltung ist bemüht, Jagdschutzverordnungen zu erlassen. Eine allgemeine Neuordnung ist nicht möglich. Man richtet sich im übrigen nach den Vorschriften der allgemeinen internationalen Jagdschutzkonventionen. Die Zahl der Regierungsschulen ist größer als behauptet wurde. Die Aufsicht der Gouvernements über die Missionsschulen ist nicht geübt, wird aber praktisch durchgeführt. Die ungünstige Kritik über die Aufstufung ist unberechtigt. Die Richter sind denen in der Heimat gleichgestellt. Sämtliche Gouvernements sind mit einer Sammlung des Eingeborenenrechts beschäftigt: erst wenn die Sammlung vollständig ist, was noch lange dauern kann, kann das Recht für die einzelnen Schutzgebiete in eine projektfähige Form gebracht werden.

Gesetz für Südwestafrika.

Unächst wird die Diamantenfrage besprochen. Eine Resolution der Budgetkommission fordert eine Reform der Diamantenregel unter angemessener Beteiligung der Diamantenförderer und verdrängter staatlicher Aufsicht, so daß beim Verkauf der deutschen Diamanten ein Wettbewerb entsteht.

Abg. Koch (Soz.): Die Diamantenregel hat sich durchgesetzt, nicht bewährt. Die Regel hat Schmutzkonkurrenz getrieben und die Preise herabgedrückt. Sie hat die ganze Produktion lahmgelegt und die Diamanten an drei hunderttausend Firmen zu unerhöht niedrigen Preisen ausgeteilt. Die deutsche Diamantenschleiferei braucht keine Liebesgabe; sie ist vollkommen leistungsfähig, wenn sie unter lebensfähigen Bedingungen arbeiten kann, wenn die Beiträge loyal ausbezahlt werden. Die Regel hat die deutschen Schleifer schikanirt. Wenn die Kolonialverwaltung die deutschen Interessen auf schwerste schädigen wollte, so hätte sie nicht anders vorgehen können, als wie sie getan hat.

Präsident Dr. Kappeler: Sie überschreiten die Grenzen einer sachlichen Kritik.

Abg. Erzberger (Z.): Hoffentlich gelingt dem neuen Staatssekretär die Regelung dieser verwickelten Frage. Er hat damit eine schlimme Erbschaft übernommen. Die Diamantenförderer müssen mehr als bisher an der Regel beteiligt werden. Sie müssen mindestens die Hälfte des Aktienkapitals der Diamantenregie haben. Jetzt stehen wir der Regie mit gebundenen Händen gegenüber. Die Herren aus Danau sind die Vorkämpfer für den Herrn des Herrn Hüttenberg gegen die Kolonialverwaltung gewesen. Was ein Berliner Bankdirektor noch so mächtig sein, er darf mit den Vertretern nicht so umspringen, wie Herr Hüttenberg das mit den Danauern getan hat.

Abg. Graf Westarp (L): Wir haben das formelle Vorgehen des Vaters der Diamantenregie bedauert. Es wäre wohl erwünscht gewesen, wenn er etwas von der guten Tradition der Bureaukratie geerbt hätte. Er mußte sich nämlich bewußt sein, daß ein Beamter für das Publikum da ist und nicht das Publikum für ihn. (Sehr richtig) Es ist nicht erfindlich, wenn der Eindruck hervorgerufen wird, als wenn das Groskapital nach seiner Laune über öffentlich-rechtliche Dinge zu befinden hat. Wir erkennen an, daß der neue Vertrag gewisse Vorteile bringt. Der Resolution stimmen wir zu. Herr Koch hat nicht mit Unrecht auf die Gefahren des Vertrags hingewiesen.

Abg. Waldheim (Soz.): Eine Abhängigkeit vom Groskapital besteht nicht. Durch die Regel sollte eine Störung des Diamantenmarktes vermieden werden, die zweifellos eingetreten wäre, wenn plötzlich solche Mengen Diamanten verkauft wurden. Die Regel ist einfach eine kaufmännische Instanz. Die Idee war durchaus richtig.

Abg. Frhr. v. Richthofen (natl.): Kapitalistische Interessen haben die Regel nicht vertreten. Wir sind für die Besteuerung und für eine Bevorzugung der deutschen Industrie.

Abg. Althorn (Soz.) bedauert, daß die ausländischen Diamantenschleifer und Händler einen Rabatt erhalten und besser behandelt werden, als die deutschen. Das liegt nicht in nationalen Interesse.

Staatssekretär Dr. Solf über die Diamantenfrage.

Die Diamantenangelegenheit zerfällt in drei Teile: die Diamantenabgabe, die Regel, der neue Vertrag. Bezüglich der Abgabe treue ich mich feststellen zu können, daß Einstimmigkeit darüber herrscht, daß der Übergang von der Besteuerung zu einer komplizierteren Ertragssteuer ihren Zweck gefunden hat. Nun die Regel. Ich habe mir die Schleifer in Deutschland angesehen und habe gefunden, daß sie unterer Sympathie wert sind. Es handelt sich in erster Linie für die Regel wie für die Regierung darum, wie man die Diamanten, die die südwestafrikanischen Anwohner gefördert haben, am vorzulebsten verkaufen kann. Nach eingehenden Gesprächen mit vielen Schleifern und Händlern haben wir gefunden, daß eine Verbesserung des Preises um 3 bis 4 Mark möglich ist. Das ist denn auch geschehen, und das ist sicher eine Verbesserung gegenüber dem früheren Vertrag. Wir haben in dem neuen Vertrag den Modus gewählt, daß die Schleifer um 5 Prozent billiger kaufen, als der Verkaufspreis ist. Damit haben sich die Schleifer vor Abschluß des Vertrages einverstanden erklärt, und es ist mir rätselhaft, warum sie jetzt nicht damit einverstanden sind. Endlich haben wir, um den dritten Nachteil zu beseitigen, in dem neuen Vertrag festgesetzt, daß die Regel oder andere

Schäfer, die sich bei der Firma Woudermans beteiligen wollen, mit 10 Prozent eintreten können. Meine Informationsreisen hatten hauptsächlich den Zweck, zu sehen, ob es nicht möglich ist, die Diamanten in freier Konkurrenz zu erhalten. Wir haben mit den verschiedensten Firmen verhandelt und gefunden, daß keine von ihnen das Risiko einzugehen vermag. Ich werde gern an einer Reformierung der Reglemente mitarbeiten, nach der Richtung, daß die Förderer, die das erste Interesse an den Diamanten haben, auch etwas dabei zu tun haben.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Hoch, der die vom Präsidenten getragene Behauptung auspricht, man habe mit den Hannover Herren solches Spiel getrieben, ist die Diamantenfrage erledigt und es folgt eine allgemeine Aussprache über Südwestafrika.

Abg. Ledebour (Soz.) begründet eine Resolution auf Aufhebung der Verordnung, durch die den Eingeborenen die Stellung von Großhändlern nur nach der für jeden Fall eingehenden Genehmigung durch den Gouverneur gestattet ist. Die Verordnung liegt im Interesse der ausbeutenden Farmer, die die Eingeborenen nicht zu Kräften kommen lassen wollen.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Verordnung war nach dem Kriege notwendig zur Kontrolle der Dattentotten und Dattentoten, die uns 1800 Tote und 7000 Invaliden verursacht haben. Es ist aber nur eine vorübergehende Bestimmung. Ich werde mit dem Gouverneur verhandeln, ob sie gemildert werden kann. Sie ist niemals rigoros gehandhabt worden.

Abg. Auckhoff (Z.) erklärt, man dürfe bei der Einrichtung von höheren Schulen in Südwest nicht immer nach preußischem Muster vorgehen. (Abg. Trl (Z.): Sehr richtig!) Staatssekretär Dr. Solf: Eine höhere Schule brauchen wir bestimmt. Es ist unsere Pflicht, die jungen Deutschen zu unterrichten. Wir werden aber prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, an das Einjährig- und später das Abiturientenexamen geringere Anforderungen zu stellen.

Die weitere Debatte, an der sich die Abgeordneten v. Böhlenhoff (L.), Baasche (natl.), Göttsche (fortsch. Vp.) und Roske (Soz.) beteiligen, dreht sich namentlich um die Frage der ausreichenden Wasserversorgung für die Kolonien und um die Resolutionen der Budgetkommission, welche für Wasserbauten besondere Kredite verlangt.

Abg. Baasche (natl.) protestiert bei dieser Gelegenheit auch dagegen, daß ihm in den Zeitungsberichten in den Mund gelegt worden sei, er habe Südwestafrika die personellste unserer Kolonien genannt. Nicht er habe das gesagt, sondern ein sozialdemokratischer Redner.

Abg. Gruberger (Z.) verlangt die Errichtung einer öffentlichen rechtlichen Landes-Kreditanstalt in Süd-West, und zwar nach in diesem Verbit.

Die Debatte schließt. Sämtliche Resolutionen, auch die der Sozialdemokraten, werden angenommen.

Der Etat für Südwestafrika ist damit erledigt. Die Sitzung schließt. Morgen: Interpellationsrecht des Reichstags.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(82. Sitzung.)

Am Berlin, 2. Mai.

Au dem Kapitel „Medizinwissenschaften“, das als letztes aus dem Etat des Innern zur Beratung stand, hatten die Sozialdemokraten zwei Anträge eingebracht. Von diesen fordert der eine die Einstellung von 8 Millionen Mark in den nächsten Etat zu Gehalts- und Pensionen, der andere verlangt einen Gesetzentwurf zur Regelung und Reform des Irrenrechts.

In der allgemeinen Aussprache über das Kapitel sprach Abg. Rosenow (Vp.) den Gegensatz zwischen

Kranken und Krankenkassen, verlangte die Wiederbelebung des Lehrstuhls für soziale Medizin an der Berliner Universität, sowie eine andere Organisation des praktischen Jahres der Mediziner und fragte, wie es mit der

Ausführung des Impfalches stände. Ministerialdirektor Dr. Kirchner erwiderte darauf, daß auf die Impfung nicht verzichtet werden könne, solange zahlreiche Arbeiter aus dem Auslande zuwanderten. Die Angriffe der Impfgegner gegen das Impfalch seien unberechtigt und beruhten auf falschen Überreibungen.

Nach kurzer Debatte bei der Einzelberatung wurde der Etat des Innern erledigt. Die beiden sozialdemokratischen Anträge gingen an die Budget- resp. Justizkommission. Es folgte die Beratung des zurückgestellten Titels über die

Banna.

Novelle von M. Albrecht.

Schluß statt Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hanna blieb starr stehen. Ein tiefes Rot stieg langsam in ihr Gesicht. Wie hatte sie nur vergessen können, was treuend zwischen ihnen stand!

Dann, als die alte Frau, die das Ganze nicht recht begriff, mit dem Kinde das Zimmer verlassen, nahm sie mit abgewandtem Gesicht wieder Platz. Sie zitterte so, daß sie einer Stütze bedurfte.

Eine Weile blieb es still. Werner suchte augenscheinlich nach Worten.

Hanna war es, die zuerst das Schweigen brach.

„Ich — verlange keine Beichte“, wiederholte sie noch einmal leise, ohne den gefestigten Blick zu heben. „Nur möchte ich wissen, ob — ob Sammi einverstanden, daß — daß ich das Kind —“

Ein kurzes, höhnvolles Lachen ließ sie verstummen.

„Sammi! O, darum keine Sorge!“ brach es nicht in zu unterdrücktem Groll über seine Lippen. „Der war das Kind stets nur eine unbehagliche Last, und jetzt hat sie kein Recht mehr daran. — Wir sind gegenseitig geliebt!“

Er hatte die letzten Worte wie in zorniger Qual hervorgezogen.

Dann, als Hanna in stummem Entsetzen zu ihm aufschaute, lachte er abermals schneidend auf, im nächsten Augenblick jedoch lag er zu ihren Füßen.

„O, Hanna! Was ich an dir gefühlte, es hat sich tausendfach an mir gerächt!“ — Ich sagte wohl, ich hätte deine Verzweiflung verstanden, jetzt aber sehe ich: Sprich ein gütiges Wort zu mir, so daß ich denken darf, wenn Verzweiflung mich packt, daß ich den Himmel mein nenne und mich selbst daraus verbanne — durch Verleumdung und Schuld!“

Erstarrt sah Hanna in das von Schmerz und Leidenschaft glühende Gesicht des vor ihr Knieenden. Wie scharf die Blicke geworden waren, — wie tief die dunkel umschatteten Augen lagen, — und — ein wahrer Schreck ließ sie erbeben: Ueber seinem Haar lag es wie ein

„So hab' ihr kein Glück gefunden?“ stammelte sie, mühsam nach Haßung ringend.

„Glück? — Glück! — Das Glück ist von mir geflohen.“

Mittheilungen.

Diesem hatte die Budgetkommission beantragt, die Unterfrügsfrage durch allgemeine Grundzüge zu regeln, im laufenden Jahre die erforderlichen Überschreitungen eintreten zu lassen und später die Fonds angemessen zu erhöhen. Ein Antrag der Rechtspartei und des Zentrums will hinzufügen, daß die Unterfrügsfrage ohne Antrag eintreten. Anträge der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei verlangen eine Erhöhung der Pensionen und Melistenbezüge noch in dieser Session durch besonderes Gesetz. Der durch die Anträge der Rechtspartei und des Zentrums erweiterte Kommissionsantrag wurde einstimmig angenommen, die weitergehenden Anträge der Linksparteien dagegen abgelehnt.

Beim Etat der Bauverwaltung beantragen die bürgerlichen Parteien 40000 Mark für den Neubau des Berliner Opernhauses zu bewilligen, falls ein erweiterter Wettbewerb stattfindet.

Minister v. Breitenbach erklärt, daß die Regierung trotz mancher Bedenken dem Antrage zustimmen würde. Der Titel wurde bewilligt, der Antrag einstimmig angenommen, dann wurden die Restituten und das Etatgesetz genehmigt. Damit war die zweite Lesung des Etats beendet und das Haus verlagte sich auf Freitag.

Vom italienisch-türkischen Kriege.

Verhängnisvolle Wimen.

In den Dardanellen hat die leichtfertige Art der Türken bei der Seeminenlegung zu einem Schiffsunfall geführt, das ihnen selbst verhängnisvoll wurde.

Die Dardanellen sollen unter dem Vorbehalt der sofortigen Schließung bei Gefahr wieder für die Schifffahrt geöffnet werden. Der türkische Regierungsdampfer „Semendria“, der mit dem Aufschiffen von Seeminen und der Veranfertigung von Orientierungs-Bojen beschäftigt war, stieß auf eine schwimmende Mine und flog in die Luft. Der Kapitän und zwölf Mann sind ertrunken.

Da zur Aufschiffung der Wimen aus den Dardanellen eine gewisse Zeit erforderlich ist, ist die allgemeine Freigabe der Meerenge für die Schifffahrt erst noch zu erwarten. Der Verlust allein der englischen Schiffsabteilungen, die durch die Sperre zurückgehalten sind, wird auf sieben Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Im russisch-perischen Hinterlande, z. B. am Urmia-See, sind infolge der Verhinderung der Getreidezufuhr die Getreidepreise derart gestiegen, daß an einzelnen Orten Hungersnot ausgebrochen ist.

In Konstantinopel ist das Gerücht verbreitet, daß das italienische Vanzersschiff „Re Umberto“ beim Landen von Truppen in Sidi Said westlich von Tripolis an einem Felsen gescheitert und gesunken sei. Nach einer anderen Meldung soll es im Nordosten der Insel Areta gescheitert sein. Es wird abzuwarten bleiben, ob überhaupt etwas Wahres an dieser türkischen Meldung ist.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 4. Mai.

Sonnenaufgang 4^h 11^m Monduntergang 5^h 11^m
Sonnenuntergang 7^h 11^m Mondaufgang 11^h 11^m

1846 Polnischer Romanschriftsteller Henryk Sienkiewicz in Wola Ostrejka geb. — 1892 Festspielbucher Hans Herrig in Weimar gest. — 1897 Dichter Johann Georg v. Wöhler in Stuttgart gest. — 1911 Großreeder Adolf Boermann in Hamburg gest.

O Unvollendet! In Stockholm liegt Schwedens größter Dichter August Strindberg auf dem Krankenlager und führt einen erbitterten Kampf mit dem großen Bürger, der seine harten Knebelfinger nicht mehr entspannen will. Kahllos arbeitet der Geist dieses ungeheuren, eigenwilligen Menschen, der sich zu Sugestanden an den modischen Geschmack nie zwingen ließ. Nun er die Abschiedsstunde eines schaffensreichen Lebens haben sieht, erfüllt ihn das Grauen. Das ganze Sein eine Kette von Mähen. Und nun erschauen ihm wie Wahn die Seelen der noch unborenen Werke. Er hat vieles im Leben fertig gebracht — jetzt fühlt er, daß eigentlich alles unvollendet geblieben, was sein Künstlergeist hat vollenden wollen. Ist das ein Sonder-

schickal, die Tragödie Strindberg? Oder ist das nicht das niederschmetternde Gefühl, das jeden Menschen in letzter Stunde packt? Es mag das höchste Glück der Erdgeborenen sein, wenn die große Stunde naht, im Stolz sagen zu können: Ich habe mich vollendet; ich habe alles aus mir herausgeholt und ausgemüht; was an Ewigkeitswerten in mir lag, ich gab, was ich besaß. Mein Ader steht im reinen Garben. Aber wie wenige sind diese Glücklichen! Die anderen leben immer nur die Woge hinter sich, die Wonne der Erfüllung als das leuchtende Licht ihrer Zukunft. Sie leben in Unzufriedenheit, können sich nicht genug tun, quälen sich mit Selbstvorwürfen, denen das Erreichte nur Fehler, Schwäche, Halbheit ist: sie sammeln sich an dieser Unzufriedenheit die Kraft zu neuem Werke, wollen sich selbst immer übersteigern und kommen von der Qual nicht los, wenn sie auf höherer Bergkuppe stehen, daß der Himmel noch immer so weit und so unerreichbar ist! So adelt sich das Mitleiden mit früherer Leistung zu jenem Eifer, der die Ruhe und die Sättigung abweist. Darum sollten wir den Beweglichen nicht klagen. Aber sollen sie nicht auch Mitleid verdienen? Die Selbstgenügsamkeit kann ein Leben schaffen, das klein, aber ganz ist. Im engen Kreise sich zu vollenden, ist ein Glück, zu dem wir doch noch einmal vordringen können.

* Das Wetter im April. Zu Beginn des Monats April stockten infolge der anhaltenden Nässe während des Winters und Vorfrühlings immer noch vielfach die Feldarbeiten. Dagegen war durch die milde Temperatur des März in den tieferen Lagen, so an der unteren Lahn, im mittleren Rheintale und an der unteren Mosel, die Entwicklung der Obstbäume soweit gebiehet, daß hier Pfirsiche und Aprikosen bereits in voller Blüte standen, als gegen den 9. hin ein starker Temperaturrückgang eintrat, der stärkere Schneefälle im Gefolge hatte. Wie sehr die Fröste geschadet haben, bleibt abzuwarten. Zwar war ja die Vegetation durch den milden Vorfrühling bereits außerordentlich kräftig entwickelt. Allein es ist zu bedenken, daß die selbst mehrere Tage sich wiederholenden Fröste immer nur einen gewissen Prozentsatz von Blüten in ihrer vollen Entwicklung treffen, während deren sie am meisten gefährlich werden können. Mit Sicherheit konnte bis jetzt nur festgestellt werden, daß das Beerenobst stellenweise etwas gelitten hatte. Vom 12. ab ließen die Niederschläge nach und es herrschte von da ab trockenes Wetter bis zu Ende, so daß die Feldarbeiten, besonders die Aussaat des Sommergetreides, das Legen der Kartoffeln usw. flotter voranzgingen. Infolge der nun herrschenden Trockenheit und der verhältnismäßig kalten Nächte machte die Vegetation keine besonders großen Fortschritte. Vielfach ging die Saat sehr ungleichmäßig auf. Zu Ende des Monats hatten die Pflaumen größtenteils abgeblüht, die Birnbäume standen in voller Blüte, während die Apfelblüte sich zu entfalten begann. Am Rhein zeigten in geschützten Lagen die Reben bereits Grünsprosse. Außerordentlich spät kam in diesem Frühjahr das Gros der letzten Zugvögel, der Schwalben an.

* Kosten vor dem Bezirks-Ausschuß. Die Stadtverordneten und der Magistrat eines hessischen Städtchens hatten vor dem Bezirks-Ausschuß eine Klage ausgefochten, bei deren Entscheidung gesagt wurde, daß beide Parteien zu gleichen Teilen die Kosten tragen sollten. Die Stadtverordneten hatten sich durch einen Anwalt vertreten lassen, der für die Vertretung 150 Mk. bekommen sollte. Es war auch beschloffen worden, diese Summe zu bezahlen. Auch der Magistrat war diesem Beschluß beigetreten. Der Bürgermeister hatte jedoch diesen Beschluß beanstandet, weil nach seiner Meinung nur die gesetzlichen Gebühren, nicht aber die hohen Anwaltskosten erstattungspflichtig wären. Der Magistrat klagte vor dem Bezirksauschuß auf Aufhebung dieser bürgermeisterlichen Beauftragung und führte dazu aus, daß das Geld

mit, als sei dies eine Himmelsbotschaft, deren Gnade ich mich nicht schäme.

Doch der heiße Wunsch, mein Kind an dein treues Herz zu legen, beugte alle Bedenken. Nun bin ich hier und erwarte von dir meinen Urteilspruch.

Er schaute stehend zu ihr auf. Und nicht das verblühte Mädchenamtlich sah er vor sich, er sah nur die Augen — diese treuen, klaren Sterne, die voll verzehrender Milde seinem Blick begegneten.

„Ich danke dir für dein Vertrauen“, sagte sie einfach. „Ich will mein beides Können einsetzen, um dem Kinde ein liebende Mutter zu sein.“

Da ging ein Beben durch seinen Körper, ein Ton — halt Schrecken — halb Jauchzen — rang sich aus seiner Brust. Sie strich sanft über seinen Scheitel. Er haschte nach ihrer Hand und küßte sie inbrünstig. Sich gewaltsam zu Ruhe zwingend, erhob er sich jedoch jetzt, ohne ihre Hand freizugeben.

„Hanna“, begann er wieder leise — stockend. „Dein Güte gibt mir Mut. — Wenn — wenn du noch einmal Vertrauen fassen könntest —“

nicht gleich“, fuhr er hastig fort, als er fühlte, wie er wand in der seinen packte. „aber allmählich vielleicht, — ar's möglich? — Ich würde dann in meinem Inn bleiben. Sieh — du stehst allein und mittellos, — ich kenne ja die Verhältnisse — könnte ich meine Schuld nicht besser jähnen, indem ich mein Streben, meine Kraft für dich — für dich und mein Kind einsetze?“

Hanna, darf ich hoffen? — Darf ich wiederkommen, wenn es mir gar zu einsam ist, um euch beide zu holen?“

Ein Zittern überfiel die — alte Gestalt des Mädchens.

„Hanna — der Traum unserer Jugend würde sich erfüllen —“

Sie hob endlich den gefestigten Blick und schaute tief in seine stehenden Augen.

„Ja“, hauchte sie kaum hörbar. „komme wieder.“

Er zog sie mit schwerer Härlichkeit an sich. Für die Dauer einer Sekunde lehnte sie den Kopf an seine Schulter, dann löste sie sich aus seinen Armen und glitt hinaus.

Draußen lehnte sie sich hochatmend, mit heftig pochendem Herzen an die Wand, ein Schwindel erfaßte sie; der Wechsel von tiefer Niedergeschlagenheit zu dem Glücksgefühl, welches

ja doch aus dem Stadtsäckel bezahlt werden müsse und die Eileidigung der Angelegenheit nun doch ganz gleich sei, da die Gebühr doch nun einmal in abgemachter Höhe gezahlt werden müsse. Der Bezirksausschuß trat im wesentlichen diesen Ausführungen bei und erkannte auf Aufhebung der Beauftragung des Bürgermeisters.

Sachsenburg, 3. Mai. Nach Mitteilung der Königlich Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. haben sich in den letzten Jahren an Bahnübergängen, namentlich an den nicht bewachten oder nicht mit Schranken versehenen Uebergängen, zahlreiche Unfälle dadurch ereignet, daß die Fußleute bei Annäherung an die Uebergänge den Bewegungen der Züge auf den Bahnhöfen, den gegebenen Signalen und den aufgestellten Warnungstafeln gar keine oder nur ungenügende Aufmerksamkeit schenken. Diese Fußleute bringen ihr Leben und die Gesundheit anderer in Gefahr und setzen sich selbst außerdem einer Anklage wegen Eisenbahntransportgefährdung aus. Zur Vermeidung derartiger Unglücksfälle ist bei den Bahnübergängen die größte Vorsicht zu gebrauchen und auf die aufgestellten Warnungstafeln genau zu achten.

Kirchen, 2. Mai. Die Nachricht, bei der hiesigen Volksbank sei eine Unterbilanz von 800 000 M. festgestellt worden, entbehrt nach einer Berichtigung der tatsächlichen Unterlage. Eine Unterbilanz ist keineswegs vorhanden, vielmehr übersteigen die sehr vorsichtig bewerteten Aktiven die Passiven noch um rund 440 000; auch hat die Volksbank im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 440 132,26 M. erzielt. Allerdings hat sich bei einer genauen Prüfung der Aktiven auf ihren materiellen Wert herausgestellt, daß eine erhebliche Anzahl der gewährten Kredite keine genügende Sicherheit für deren wirklichen Eingang gewähren. Vorstand und Aufsichtsrat haben daher größere Abschreibungen für erforderlich erachtet, die von der Generalversammlung genehmigt wurden und die durch die vorhandenen Reserven völlig gedeckt sind. Dadurch ist die gesunde Grundlage der Volksbank in keiner Weise erschüttert, wie die Bank überhaupt durch ihre 780 Mitglieder bei unbeschränkter Haftpflicht für Spareinlagen in weitestem Maße Sicherheit bietet.

Wiesbaden, 2. Mai. Zur planmäßigen und einheitlichen Bekämpfung der Tuberkulose im ganzen Regierungsbezirk sollen, angeregt durch die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau, nach dem badischen Vorbild: alle schon nach dieser Richtung tätigen Kräfte und Mittel zusammengefaßt werden, indem im Anschluß an den Bezirksverband vaterländischer Frauenvereine sogenannte Tuberkuloseausschüsse gebildet werden. Diese sind als Grundlage der Organisation für die einzelnen Kreise gedacht, sie sollen sich wieder in Orts- und Kirchspielsausschüsse gliedern und in dem Landes-Tuberkuloseausschuß ihre Spitze haben. Zweck und Aufgabe dieser Ausschüsse bilden folgende Programmpunkte: möglichst weitgehende Verbreitung über die Gefahren der Krankheit und die Mittel zu ihrer Verhütung, Ermittlung der Kranken, Feststellung der Krankheit durch ärztliche Untersuchung, wenn Tuberkulose festgestellt ist. Besuch des Kranken durch eine Vertrauensperson des Ausschusses in der Wohnung, Verlehnung und Fürsorge, geeignete Unterbringung des Kranken, Fürsorge der aus Anstalten Entlassenen. Eine beschlußfassende Versammlung findet hier im Landeshaus am 2. Mai statt, an der sich auch der hier tagende Kommunallandtag, die Spitzen der Behörden und der Religionsgesellschaften sowie der Vereine beteiligen werden.

Nah und fern.

O Große Brände werden aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gemeldet, darunter auch eine Feuersbrunst im Schloß des Fürsten Salin-Salm in Anholt. Freilichweise ist es in fast allen gemeldeten Fällen ohne Verlust von Menschenleben abgegangen. In Petersdorf bei Vitzsburg i. Schl. verbrannte ein Kind. Die näheren Nachrichten lauten:

Bremen, 2. Mai. Großfeuer zerstörte das große Backhaus S. L. Cohn Sohn. Bedeutende Baumwollvorräte und ein großes Fellager sind vernichtet. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden verleast, einer davon schwer.

Köln, 2. Mai. Vom Residenzschloß des Fürsten Salin-Salm in Anholt im Kreise Varken ist der linke Flügel, der Kuppelhalle von unerheblichem Wert entzündet, niedergebrannt. Das Fürstenpaar befindet sich auf Reisen.

Kassel, 2. Mai. Eine Feuersbrunst hat in Hohenwepel bei Marburg 17 Geschäfte vernichtet.

Zwickau, 2. Mai. Nachts wurde das große Dampf- und Hölzwerk von Müdel u. Freitag von einem Feuer zerstört.

Blauen i. B., 2. Mai. Die große Färberei von Dießich im Gölzthal ist vollständig mit samt dem Wohnhaus niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor. 150 Arbeiter sind brotlos.

Hirschberg i. Schl., 2. Mai. In Petersdorf brannte das Haus des Invaliden Anton nieder, wobei die achtjährige Tochter des Besitzers in den Flammen umkam.

O Todesurteil eines Fliegers in Johannisthal. Der Flieger der DZI-Flugwerke, Gerdian Hölzl, machte auf dem Flugplatz in Johannisthal am 2. Mai noch einen Probe- und einen 700erflieger. Er flog etwa in 30 Meter Höhe. Als er eine Kurve nehmen wollte, rutschte der Apparat aus unbekannter Ursache nach unten ab. Hölzl fiel aus der Maschine und schlug ungefähr 10 Meter weit von dem Apparat auf den Boden auf. Im Krankenhaus Briss stellte man eine schwere Gehirnerschütterung fest, der Hölzl bald darauf erlag. Sein Apparat ist vollständig zertrümmert. Die Ursache des Unglücks wird sich nie feststellen lassen. Hölzl wollte in acht Tagen heiraten.

O Petroleumquellen in Schlesien. Unweit Märzdorf im schlesischen Kreise Groß-Wartenberg sind petroleumhaltige Quellen entdeckt worden. Ein Sachverständiger stellte fest, daß die vorgefundene Art des Petroleum in dieser Qualität nur noch in einem einzigen Orte Deutschlands vorkomme.

O Tod eines Oberleutnants beim Duell. Zwischen dem Oberleutnant und Abteilungsadjutanten im zweiten Badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 30, Wilhelm Sprenger, und dem dem gleichen Regiment angehörenden Oberarzt Dr. Brüning fand in Rastatt ein Pistolenduell statt. Oberleutnant Sprenger wurde von seinem Gegner so schwer verwundet, daß er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Die Ursache des Duells soll ein Streit wegen der Duelldebatte im Reichstag und der Erklärung des Kriegsministers gewesen sein, nach einer anderen Meldung soll eine Frau daran schuld sein. Auch Oberarzt Dr. Brüning ist schwer verwundet und es heißt, dessen Frau habe sich vergiftet.

O Witterungsdrückschlag und Vogel-Mückzug. Die in diesem Frühjahr so plötzlich und anhaltend aufgetretenen Spätfröste haben viele Zugvögel veranlaßt, einem Tod durch Erfrieren und Verhungern durch Mückzug vorzuziehen. Es ist beobachtet worden, daß Störche, Stare, Lerchen, Schwalben, Rotkehlchen und Rottkehlchen wieder in südlichere Gegenden abwanderten, als die Spätfröste unter ihnen Opfer forderten. Das Verhalten der Störche erweckt größtes Interesse. Da sich die Vögel wegen des Temperaturfalles in die Erde zurückzogen, war auf dem Nahrungsgrundstück der Gemarkung Langheim große Ebbe. Infolgedessen starrten die Störche sogar den Gärten in unmittelbarer Nähe der Wohnungen Besuche ab, um für ihren Schnabel etwas zu finden.

O Erbanverheerungen in Argentinien. Ein gewaltiger Orkan hat in Argentinien bedeutende Schäden verursacht. In Montevideo ist eine Bionierkaserne infolge des Orkans eingestürzt. Vier Soldaten wurden dabei getötet und dreißig schwer verletzt. In der Stadt und Umgebung wurden unzählige Schornsteine umgeweht und zahlreiche Fensterbänke zertrümmert, darunter mehrere wertvolle Glasgemälde der Kathedrale. Das Arbeiterviertel Boca, das in einer Talmulde liegt, wurde überflutet und mußte geräumt werden.

O Schweres Unglück in einem russischen Bergwerk. In der Grube der russischen Dones-Gesellschaft in Krasnodar ist eine schwere Katastrophe durch schlagende Wetter entzündet. Vier Arbeiter waren auf der Stelle tot. Etwa 50 sind verletzt worden. Das Bergwerk ist völlig eingestürzt und ungefähr 25 verunglückte Arbeiter sind noch herauszuholen. In einem Teil der Grube ist Feuer ausgebrochen, es ist darum tückisch schwer, ins Innere einzudringen. 20 Menschen sind geborgen worden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 2. Mai. Der Siemens-Schubert-Ballon erlitt vor dem Bahnhof Kaulsdorf eine schwere авария und mußte durch Mannschaften nach der Halle geschleppt werden.

Berlin, 2. Mai. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Frh. Ehrhardt ist unter Verdacht des Betruges und Meineides verhaftet worden.

Küterbog, 2. Mai. Auf dem hiesigen Artillerie-Abungsplatz kam beim Scharfschießen eine Granate vorzeitig zum Explodieren. Hierbei wurde der Kanonier Krüger aus Neu-Zittau fast vollständig zerrissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Krausnick a. M., 2. Mai. Auf dem Flugfeld am Rebstock stürzte der Pilot Robert Sommer aus 80 Meter Höhe ab. Er liegt schwer verletzt, aber nicht hoffnungslos danieder.

Paris, 2. Mai. Hier geht das bisher noch unbesätigte Gerücht, daß Garnier, der Führer der Automobilbanditen, Selbstmord durch Ertränken verübt habe.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Mai. Amstlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Brangerste, F. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 193,50, H 204, Danzig W 228, R 196, Bg 196, H 200-205, Stettin W 223-235, R 183-195, H 198-204, Bolen W 230-232, R 192, Bg 199, H 199, Breslau W 228-227, R 191, Fg 180, H 199, Berlin W 231-232, R 198,50-200, H 205-214, Magdeburg W 232-235, R 200-203, H 210-213, Hamburg W 238-240, R 202-204, H 214-218, Hannover W 235, R 210, H 222, Neuh W 240, R 210, H 220, Rannheim W 247,50 bis 250, R 212,50-215, H 220-225.

Berlin, 2. Mai. (Produktionsberichte.) Weizenmehl Nr. 00 23,75-24,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 23-25,50. Abn. im Mai 23,60, Juli 23,75. Behauptet. — Hafer für 100 Kilogramm mit Stroh in Mark, Abn. im lauf. Monat 66,10-66,30, Okt. 66,30-66,20. Flau.

Sachsenburg, 2. Mai. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Metze (450 Pfd.) 45,00, 00,00 — Hafer per Zentner 11,50, 11,00, 00,00. Kartoffeln per Zentner 4,50, 3,75, 3,50 M.

Sadamar, 2. Mai. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro Metze.) Roter Weizen 19,20 M., Korn 15,10 M., Bran-Gerste 00,00 M., Hafer 11,10 M., Butter per Pfund 1,25 M., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Wiesbaden, 2. Mai. (Fruchtmarkt.) Hafer 11,50 bis 11,60 M., Rottstroh 2,00-2,80 M., Heu 4,85-0,00 M. per Zentner. Angefahren waren 2 Wagen mit Frucht und 6 Wagen mit Stroh und Heu.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 4. Mai 1912.

Zeitweise etwas wolkig, sonst aber meist trocken. Temperatur etwas sinkend.

In diesem Augenblick ihr ganzes Sein durchbede, war zu plötzlich über sie gekommen!

Da schlug das zischende Rinderstammchen an ihr Ohr. Sie eilte vorwärts und das kleine Mädchen mit stürmischer Hast an ihre Brust drückend, bedeckte sie das ganze Gesicht mit heißen Küssen.

„Willst du bei mir bleiben, du Süßes?“ Die Kleine nickte stumm, sie unterwarf sich mit den merkwürdig trüben Augen anschauend.

„Und mich liebhaben?“
„Sei!“ erregte das Kind ernsthaft und legte seine Arme um sie.

Ende.

Neue Sonnenschirm-Formen.

Modeplauderei von G. Kristen-Bisner.

Lange hat man darüber nachgedacht, wie man den Sonnenschirm wieder zu Ehren bringen könnte, denn seitdem die Mode die großen und übergroßen Outformen bevorzugt, war er nahezu überflüssig geworden. Aber er gilt nun einmal als notwendiges Attribut zu einer eleganten Sommertoilette, und nun ist er in neuen, ganz aparten Formen wiedererstand. Seinen Zweck, nämlich vor den heißen Sonnenstrahlen zu schützen, erfüllt er so allerdings nicht, aber welche Modische hätte in erster Linie diese Mission zu erfüllen?

Glocke, Kubist, Krone und Dom sind die Namen der neuen Sonnenschirme. Im geschlossenen Zustand gleichen alle vier dem normalen Sonnenschirm, aber aufgespannt werden die neuen Formen durch doppelt angeordnete Spannstäbe mit zwei Schiebern, die aber durch einen Druck funktionieren, erzielt. Sie sind meist achteckig geschnitten und haben 105 bis 110 Zentimeter lange Stöbe. Die Griffe sind größtenteils gerade und in der Farbe mit dem Bezug harmonisierend oder aus echtem Metall. Natürlich erfordert dieser Griff noch einen Stiel aus Basismetall oder Holz, der über den Arm gestreift werden kann. An gebogenen Griffen wird besonders der Malakassid bevorzugt, der aber so sehr nachgefragt wird, daß er bereits schwer zu beschaffen ist. Der Glockenschirm, der unter den vier Neuheiten die solideste Form zeigt, weist als Verankerung in den meisten Fällen zweierlei Stoff auf, und

es werden darin in Farben- und Stoffkombinationen unendlich viele und geschmackvolle Variationen erzielt. Diese Vielseitigkeit wiederholt sich überhaupt bei allen drei neuen Formen. So schließt zum Beispiel ein Glockenschirm aus blauem Zeug mit einem breiten Rand aus kräftig grünem Seidenstoff ab, oder der eiförmige Schirm ist mit farbig gepunktetem weichen Stoff aus Krone ausgetüschelt. Ein anderes Modell zeigt zu einem Spitzenbezug einen breiten farbigen Satinrand, eine besonders aparte Zusammenfassung bestand aus breitgestreifter schwarz-weißer Seide, wobei die weißen Streifen wie Bänder oben auf lagen, und einem schwarzem Atlasrand. Auch farbige Kurbelständer mit einigen Metallfäden und Vordrücken ergeben eine vornehme Verzierung. Letztere in ganz neuen chinesischen Mustern sah ich an der Form „Kubist“, so genannt nach der französischen Vereinigung junger Künstler, die die edigen Formen bevorzugt. Der Kronenschirm hat fast dieselbe Fassung, nur verbindet ein handbreiter gerader Mittelteil ein mehrteiliges, mit Schärmen versehenes Obergestell, das die Form einer Krone hat, mit dem gepreßten Rand, während bei der „Kubist“ der Mittelteil fehlt. Dieser wird bei der „Krone“ oft noch besonders betont, etwa durch einen Spachtelstreifen oder eine bunte Vordrücke. Bei „Kubist“ ist der Oberteil glatt, der Rand gekrümmt. An einem recht vornehmen Kronenschirm spannte sich perlgraue Seide glatt über Ober- und Mittelteil, während den Rand sehr feine, weiche Spitze mit Rosenmuster belegte. Ein anderer hatte im Oberteil krause Chiffonbelegung, Spachtelbeleg auf dem Mittelteil und als Abschluß einen lilä Atlasrand. Als letzter und apartester sei der Domschirm vorgeschaltet, eigentlich bezeichnet „Moscheebach“ die Form noch prächtiger, besonders wenn die kleine Kuppel aus Vrofasseide besteht. Der Rand des Domschirmes ist bedeutend breiter als der des „Kubist“ und Kronenschirmes, also wird hierauf auch die meiste Garnitur angebracht; so bedeckte den Anlauf der Brotskuppel z. B. ein grau-blau gemustertes Franzenband, und der übrige Rand bestand zu zwei Dritteln aus kräftig-grüner, zu einem Drittel aus blauer Seide, und den Abschluß bildete eine Lauropleuranse aus Glasperlen. Ganz mit plüschtem weichen Stoff bezogen, den Rand mit drei plüschten Volants besetzt, wirkt diese Form bedeutend duffiger und den Panierskleidern aus jarten Stoffen angepaßt.

Vermischtes.

Angerachtete Holzbläser. Bei einem ihrer täglichen Konzertkonzerte spielte die Kapelle in Karlsruhe am Mittwoch die erste Sinfonie von Brahms. In deren zweitem Satz kommt bekanntlich eine Solostelle für den Oboisten vor. An dieser Stelle blieb nun in unserem Falle der Oboist stumm. Der Kapellmeister hielt nur, daß er sein Gesicht verzerrt und kampfschreit bemüht ist, den Mund zum Blasen zu öffnen. Gestesgegenwärtig deutet der Dirigent dem zweiten Bläser an, das Solo zu übernehmen, aber auch der scheint plötzliche Gesichtsfunktionen bekommen zu haben und produziert nur ein paar abgerissene Töne. Die Sinfonie geht weiter, und als sie zu Ende, erfährt der Kapellmeister folgendes: Ein rauchender Kurgast stand gerade vor den Bläsern der Oboisten und hatte ihnen ganz absichtslos im kritischen Moment des Solos eine tüchtige Wolke Tabaksqualm so ins Gesicht gepafft, daß sie aller ihrer musikalischen Fähigkeiten mit einem Male beraubt waren. Dem Kapellmeister blieb nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und in die allgemeine Heiterkeit, die diese Episode nach ihrer Aufklärung auslöste, mit einzustimmen.

Der schwerhörige Automat. Auf dem Herner Bahnhof spielte sich dieser Tage folgende unterhaltende Begebenheit ab: Ein biederer Vole wirft einen Nickel in den Fahrkarten-Automaten und prompt fällt unten in die Öffnung eine Fahrkarte vierter Güte nach Wanne. Er bemerkt dies aber nicht gleich, und indem er durch die an dem Automaten befindliche kleine Scheibe blickt, ruft er mit kräftiger Stimme ein übers andere Mal: „Nah Recklshusen!“ Kam sich aber nichts raus, „nah Recklshusen“ und mußte sich braves Landsmann polnisches nach Belehrung durch Kamerad feintges zum Schalter bemühen, wo er die Sache in Ordnung bringen konnte.

Aufkündigung von Schillers Totenschädel. Nach längeren Unterhaltungen ist es Prof. v. Forster in Tübingen gelungen, den echten Totenschädel Schillers festzustellen. Er hatte vor Jahresfrist das alte Grabgewölbe in Weimar öffnen lassen und unter 70 aufgefundenen Schädeln den den Schiller mit Sicherheit festgestellt. Dem Anatomengroß in München ist der Schädel vorgelegt und von sämtlichen Sachverständigen als Schillers Schädel erkannt worden.

Es ist mehrfach die Beobachtung gemacht worden, daß Leute bei Verrichtung der Feldarbeiten in gefährlicher Nähe des Waldes Feuer anzünden. Diese Tatsache gibt mir Veranlassung, folgende Bestimmungen erneut zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

§ 368 b des Reichs-Straf-Gesetzbuches.

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes.

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer abgesehen von den Fällen des § 368 b des R.-Str.-G.-B. im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, Feuer anzündet, oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

Bei der herrschenden Trockenheit ist im Umgang mit Feuer die allergrößte Vorsicht an den Tag zu legen, damit vermieden wird, daß durch Fahrlässigkeit ein Waldbrand entsteht. Wer durch leichtsinnigen Umgang mit Streichhölzern, Zigarren, Zigarretten und dergleichen einen Brand verursacht, macht sich der fahrlässigen Brandstiftung schuldig, die nach § 309 des R.-Str.-G.-B. mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft wird. Vorsätzliche Brandstiftung wird mit Zuchthaus bestraft.

Hachenburg, den 1. Mai 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Auf Grund des § 1 der Polizei-Verordnung vom 25. Juni 1895 in Verbindung mit § 26 der Nass. Verordnung vom 26. Februar 1863 wird nach Anhörung des Magistrates bestimmt, daß Gähner und Tauben in der Zeit von der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an bis zum 1. Juli d. Js. auf bestellten Aedern, auf Wiesen und in Gärten nicht frei umherlaufen dürfen bezw. in den Schlägen gehalten werden müssen. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung ist nach den oben erwähnten Verordnungen strafbar.

Hachenburg, den 27. April 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Generalversammlung

der
Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis
zu Hachenburg

am Sonntag den 12. Mai 1912 nachmittags 2 1/2 Uhr
in der Westendhalle.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1911.
2. Erhöhung der Kassenbeiträge um 1/2 Prozent vom 1. April 1912 an.
3. Sonstige Besprechungen der Generalversammlung.

Es wird hiermit zur Generalversammlung eingeladen.
Hachenburg, den 1. Mai 1912.

Der Vorsitzende: Jäger.

Moderne Herren-Anzugstoffe

neueste Blusen- und Kleiderstoffe
Siamosen und Schürzenstoffe
Selbstbinder
und alle anderen Arten Binden
in großartiger Auswahl.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Drucksachen aller Art liefert billigst
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Grosse Hachenburger Karnevals-Gesellschaft

gegr. 1908.

Samstag den 4. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr

Frühlingsfest

in sämtlichen Räumen des Hotel Schmidt

unter frdl. Mitwirkung von Frau Apotheker Thon (Mezzosopran), Herrn Konzertsänger A. Bachem (Bariton) und Fr. J. Steffens (am Klavier).

Musik: Kapelle des Kürass.-Rgt. „Graf Gessler“ Deutz

Nach dem Konzert:

Blumenreigen und Ball.

Eintrittskarten im Vorverkauf 60 Pfg. Kassapreis erhöht.

Programm und Liedertexte an der Kasse.

Es ladet freundlichst ein

Der Kleine Rat:

L. A.
Colmant, Präsident.

Firma

H. Zuckmeier

in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burichenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster

Neuheiten in

Schlipsen, Selbstbindern und

Wäsche garnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinenstoffe

in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billigste Preise.

Sport- und Leiterwagen

Verstellbare Sportwagen

schon von 5 Mark an

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.



Der große Zulpruch

dessen mein Geschäft sich immer mehr erfreut, ist der Erfolg meines bewährten Geschäftsprinzips:
Prompte, reelle und freundliche Bedienung
bei billigsten Preisen.

Große Auswahl der besten englischen
und deutschen Stoffe.

Bezug direkt aus erster Hand, daher größte
Leistungsfähigkeit.

Sämtliche Anzüge werden auf dem mehrfach prämierten
und patentierten Rohhaartoff „Der Vorbeer“ gearbeitet.

Hochachtend

W. Kriff, Maßgeschäft, Hachenburg.

Regulateure

mit Harten- und Domgong so
wie einfachem Gong

goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Stravattennadeln

Manfchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und
gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen
Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Farben, Lacke jeder Art

Möbel-, Emaille- und Ofen-Lacke

Leinöl, staubfr. Bodenöl,

Fußboden-Lacke

in allen Farben.

Terpentinöl, Parket- und Linolwichse

Pinsel aller Art

Stahlspäne etc. billigst.

C. v. St. George, Hachenburg.

Blauen und weißen

Gartenkies

habe stets auf Lager vorrätig.

Friedrich Mies, Baugeschäft

Hachenburg.

Die Parzellen meiner Weiherwiese
welche jezt gemäht werden können, sind aus der
Hand zu verpachten.

Carl Krämer, Mehrgemeister, Hachenburg.

Leinsamen

offeriert zu billigsten Preisen

C. v. Saint-George, Hachenburg.

Teilungshalber verkaufe

ein fehlerfreies Pferd

braun, zugfest, sowie einen

Einpänner - Federwagen.

Wilhelm Baier
Mündersbach.

Waschböcke und Melkschemel

kräftig, sowie dauerhaft.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Kindermilchflaschen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Orthey

Hachenburg.

Die edelsten Bestandteile

des Rindernierensettes mit Milch und
Sahne verbuttert, bilden die Grundstoffe der

allgemein be-
liebten Margarine

Siegerin

welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der
Molkereibutter

am nächsten kommt.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: H. E. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

der ausgewählten Kokosnüsse werden zur
Herstellung der unübertroffenen und feinsten

vegetabilen
Margarine

Palmato

verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und
überall beliebteste

Pflanzenbutter.

